

Antje Szillat



# ASPHALT SPUREN



Roman

*den Hals und an einem Balken hängend. Damals war Monica gerade mal 10 Jahre alt. Kurze Zeit später wurde sie Zeugin, wie ihre Mutter, die als Prostituierte ihr Geld verdiente, von einem Freier (männlicher Kunde) aus dem geschlossenen Fenster geworfen wurde. Sie überlebte ihre Verletzungen nicht. Seitdem lebt Monica auf der Straße.*

(Quelle: Caritas international – Das Hilfswerk der deutschen Caritas)

# Luna

„Was machen wir heute?“, fragte Boris. Satt und zufrieden streckte er sich auf der Matratze aus.

„Du gehst in die Schule.“ Simeon verstaute die Überreste in der Plastiktüte und stellte sie neben die Tür. Wenn seine Mutter zurückkam, sollte sie sie nicht noch einmal sehen. Simeon tat der Streit inzwischen leid. Er wusste ja selbst, dass

sie dieses Leben hasste und sich nichts mehr wünschte, als dass es ihren beiden Söhnen gut ginge. Und ihre Drohungen, dass Boris und er eines Tages auf der Straße landen könnten, weil sie die Schnauze voll hatte, ihre Jungs mitdurchzuschleppen, kannte Simeon auch schon zu genüge. Manchmal, wenn sie so richtig verzweifelt war, wurden ihre Drohworte noch krasser. Dann sprach sie davon, dass sie auch von einem dieser widerlichen Perverslinge ermordet werden könnte. Und dann, ja dann würden Boris und er völlig chancenlos sein.

Aber Simeon wusste, dass sie das nicht ernst meinte. Das sagte sie nur, wenn sie nicht weiterwusste, da war er sich ganz sicher.

Sie würde Boris und ihn nicht im

Stich lassen, wie die vielen anderen Mütter ihre Kinder hier in Rumänien einfach so aus ihrem Leben verbannten. Die Gründe dafür waren allerhand, hatten fast immer mit hoffnungsloser Armut zu tun. Fortan waren sie völlig auf sich gestellt, lebten in den unterirdischen Kanalrohren oder im Park. Ihr Leben bestand aus Betteln, Hunger, Aurolac und Verzweiflung. Die Straßenkinder hatten niemanden außer sich selbst und sehnten sich nach nichts anderem auf der Welt so sehr wie ihren Müttern – nach einer Familie.

Einmal hatte ihm Janosch, ein elfjähriger Junge, der ständig am Bahnhof lebte, erzählt, wie er seine Mutter verloren hatte.

Sie war am Morgen zum Markt gegangen, um etwas zum Essen zu

besorgen. Doch sie kam nicht wieder zurück. Janosch hatte sie überall gesucht, aber sie blieb verschwunden. Irgendwann hatte er dann begriffen, dass ihr nichts zugestoßen, sondern dass sie einfach abgehauen war. Damals war Janosch sieben Jahre alt gewesen. Sie hatten ihn in ein Heim gesteckt. Doch da hatte er es nicht lange ausgehalten und war abgehauen.

Seit damals lebte er am Bahnhof.

Und seitdem Simeon diese Geschichte gehört hatte, hatte er Angst, wenn seine Mutter die winzige Wohnung verließ. So sehr er ihr vertraute, desto mehr misstraute Simeon dem Leben, den Menschen da draußen. Deshalb wollte das unbehagliche Gefühl in seinem Bauch nicht restlos verschwinden.

„Och nö. Muss das sein?“ Boris verzog